



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

10. Februar 2011

Botschaft für Fastenzeit

« Dem Herrn, deinem Gott allein sollst du dienen. »

(1. Fastensonntag A, 13. März 2011)

Liebe Brüder und Schwestern

Dreimal wird Jesus in der Wüste versucht. Jedes Mal beruft sich Jesus auf die Heilige Schrift, um seinen Gehorsam gegenüber Gott zu bezeugen und die Versuchung abzuweisen. Dabei wendet der Teufel alle „diabolischen“ Mittel an. Ja, er beruft sich sogar auf ein Wort aus der Heiligen Schrift. Dieses „Teuflische“ der „Ur-Versuchung“ klingt auch in der Geschichte von der Sünde der Stammeltern an. (Gen 2, 7 – 3,7) Es ist die erste aller Versuchungen von Menschen, die in unzähligen Varianten immer wiederkehrt: so sein zu wollen wie Gott. „Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiss vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ (Gen 3,5)

Die Geschichten der biblischen Versuchungen zeigen, wie der Teufel alle Mittel, selbst die Heilige Schrift anwendet, um den Menschen auf die Probe zu stellen. Ist es da verwunderlich, dass wir diesen Versuchungen immer wieder nachgeben? Ist diese diabolische Verschlagenheit der Grund, warum wir die Prüfung oft nicht bestehen? Immer wieder, wenn das geschieht, leben wir gegen die Ermahnung Jesu in der Wüste: „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“ (Mt, 4,10)

Mit dem heutigen Sonntag stehen wir am Anfang der Oesterlichen Busszeit. Das Evangelium lehrt uns, dass Versuchungen auch zu unserer Zeit gehören. Der Gehorsam Jesu gegenüber dem Wort Gottes zeigt aber auch, dass wir die Prüfung bestehen können, weil wir die Barmherzigkeit Gottes erfahren haben, und weil uns durch diese Barmherzigkeit „die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil“ (Röm 5,17c) wird. Die Barmherzigkeit ist, wie alles in der Geschichte Gottes mit den Menschen, „ein reines Geschenk Gottes. Indem er durch dieses Geschenk seiner Liebe jede Distanz überwindet“, macht er uns zu seinen <Partnern>“ (Verbum Domini, Nr. 22)

Wir werden auch während dieser Fastenzeit wieder „angesprochen und aufgerufen, durch eine freie Antwort in diesen Dialog der Liebe einzutreten“ (ebda). Die Voraussetzung für diesen Dialog ist allerdings, dass wir die Botschaft Gottes vernehmen und in unserem Leben wirksam werden lassen. Dazu schreibt Benedikt XVI: „So befähigt Gott jeden von uns, das göttliche Wort zu hören und darauf zu antworten.“ Aus dem Sprechen Gottes zu uns Menschen, und aus unserer Antwort eben besteht dieses Gespräch, von dem der Papst sagt:

„In diesem Dialog mit Gott verstehen wir uns selbst und finden eine Antwort auf die tiefsten Fragen, die wir in unserem Herzen tragen.“ (ebda, 22 und 23)

Papst Benedikt schliesst an diese Ueberzeugung aus dem Glauben die Aufforderung an: „Wie wichtig ist es doch für unsere Zeit zu entdecken, dass nur Gott auf das Verlangen antwortet, das im Herzen eines jeden Menschen wohnt.“ (Nr. 23) Es gibt viele Menschen, die diese Botschaft nicht oder nicht mehr hören können. Die Gründe, die sie für ihrer Haltung anführen, sind mannigfach: ein unermessliches Leid kann ebenso Ursache sein wie eine tiefe Enttäuschung; schweres Fehlverhalten von Vertrauenspersonen ebenso wie ungerechte Behandlung oder falsche Anklagen. Auch das sind Prüfungen, vor die wir gestellt sind.

Wir können verstehen, dass Menschen in schweren Momenten ihres Lebens an der Botschaft der Liebe Gottes irre werden. Wie jedoch erklären wir die Haltung jener Menschen, die an die göttliche Botschaft nicht glauben wollen? Ist das nicht die Haltung der Stammeltern, welche Gott den Gehorsam verweigert haben? Der Papst schreibt dazu: „Die Heilige Schrift zeigt uns, dass die Sünde des Menschen im wesentlichen Ungehorsam und Nichthören ist. Gerade der radikale Gehorsam Christi bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8) entlarvt diese Sünde bis auf den Grund. In seinem Gehorsam wird (...) uns die Möglichkeit der Versöhnung geschenkt.“ (ebda 26)

Wir sehen also: In der unverbrüchlichen Treue zur Schrift, im unbedingten Gehorsam zu seinem Vater, widersteht Jesus allen Versuchungen. Das ist auch für uns der Weg, die Einladung der Liebe Gottes anzunehmen und gehorsam zu sein. Wir würden so die "kleinen Teufelchen" und die "grossen Teufel" in unserem eigenen Leben erkennen und sie auch als solche benennen. Wir würden als Sünde wirklich anerkennen, was Sünde ist und dafür um Vergebung bitten. Wir würden in diesem Gehorsam auch den Versuchungen widerstehen können.

Der jährlich wiederkehrende Weg der Versöhnung führt uns vom Aschermittwoch über den Karfreitag nach Ostern. Innerlich besteht dieser Weg in der Vorbereitung auf die Umkehr, die uns durch das Kreuz Versöhnung schenkt, und die durch die Auferstehung Jesu besiegelt wird. „Ist durch die Uebertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, (...) so werden erst recht alle, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, leben und herrschen durch den einen, Jesus Christus.“ (Röm 5,17) Das schreibt der heilige Paulus an die Römer. Er weiss, dass wir auf dem Weg der Versöhnung zum Leben aus Gott am Kreuz nicht vorbeikommen.

Wir sind immer wieder versucht, dem Kreuz auf unserem Lebensweg auszuweichen. Denn das Kreuz ist im Letzten das Zeichen auch unseres Gehorsams gegenüber Gott. Es ist der Beweis dafür, dass wir unsere menschliche Bedingung als Geschöpfe Gottes in Demut annehmen. Es ist wohl gerade der Hochmut („so sein wollen wie Gott“), der uns immer wieder dazu verleitet, das Kreuz aus dem Bewusstsein zu verdrängen, es zu verhöhnen oder

zu verniedlichen, es aus unserem Gesichtsfeld zu verbannen. Und das sind mehr als nur einfache äussere Handlungen. Es ist Zeichen unserer inneren Haltung zu Gott.

Die Bibel berichtet uns, dass am Karfreitag nur Maria mit Johannes diesen Weg zu Ende gegangen ist. Die Fastenzeit lädt auch uns ein, unseren Weg zur Versöhnung im Kreuz zu gehen: „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“ (Mt 5,10b) Durch die Versuchungen in der Wüste hat Jesus gezeigt, dass die Anbetung Gottes sein Leben ist. Es soll auch unser Leben sein, mehr und mehr.

„Jeder Tag unseres Lebens sei daher geprägt von der immer neuen Begegnung mit Christus, dem menschengewordenen Wort des Vaters: Er steht am Anfang und am Ende, und in ihm hat alles Bestand (Kol 1, 17)

Sitten, am Anfang der Fastenzeit 2011.

+ Norbert Brunner
Bischof von Sitten